

Seminar 'Umgang mit Sprache' vom 06. bis 09. Oktober 1980

Leitung: Heinz Kattner
Erika Krumwiede

Durchführung

Es sind alle gekommen, die sich angemeldet hatten. Am Montag nachmittag haben wir begonnen. Ich habe erst eine kurze Begrüßung ausgesprochen und dann Organisatorisches gesagt. Danach haben Heinz Kattner und ich das Programm vorgestellt. Heinz hat gesagt, was er machen wird und ich, was ich machen werde.

Ich habe dann die Frage gestellt, ob sich dazu noch jemand äußern will. Zuerst war es ~~sehr~~ still, dann aber fingen sie eigentlich ~~gleich~~ inhaltlich an zu argumentieren, nämlich in der Art und Weise, daß sie sagten, was ist der Unterschied zwischen Bericht und Erzählung. Da wurde eine Weile drüber gesprochen, dann habe ich gesagt, wir müssen uns entscheiden, an welchem Punkt wir beginnen wollen, und Heinz hat dann tatsächlich nach meinem Vorschlag die historische Entwicklung des Erzählens vorgetragen. Folgende Stichpunkte sind zu vermerken: Die Höhlenzeichnungen waren Mitteilungen, und zwar waren Bilder die erste Mitteilung. Dann ~~ist~~ ^{sind} zu erwähnen die Steintafeln, auf denen die 10 Gebote notiert worden sind. Früher waren die Mitteilungen und Erzählungen so, daß sie über Lebensnotwendiges berichteten. Die Indianer haben ihre Erfahrungen vermittelt durch Erzählungen und durch Leben. Dann wurde eingeschoben von Heinz, daß ein Bericht kurz, knapp und sachlich ist, Erzählen aber etwas anderes, da kommt die ganze emotionale Breite hinein; meine Erfahrungen und Erlebnisse werden miterzählt. D.H. ich werde es so vermitteln, daß der andere es miterlebt. Beim Erzählen werden auch Zusätze gemacht, damit es noch deutlicher wird. Rahmen für die Geschichten gab es eigentlich in jeder Kultur. Es entstanden dann sehr große Geschichten und Erzählungen, wie die Odyssee, die göttliche Komödie. Im Laufe der Zeit wurden die Erzählformen immer kürzer. Der Atem des Erzählens spiegelt unser Leben wider. Heute sind die Geschichten ganz kurz, dadurch ist der Weg vorbereitet für den Bericht. Man gibt heute Berichte auch in der Fachsprache. Wir haben Verantwortung zu übernehmen in Berichten und im Erzählen. Wir unterscheiden den kunstlosen Bericht, das sind die Fakten und die Erzählung. Da werden Episoden Berichtung, Erfahrung und es kommt darauf an, wie ich erzähle. Es entstand die Frage, wann die Erfahrung und die Lebenswelt, die erzählt wurde, in Geschichten übergegangen sind, die

mir eigentlich fremd sind und weit weg von meinem persönlichen Leben. Heinz antwortete darauf, wahrscheinlich dann, als die Geschichten schriftlich fixiert worden sind. Da ist auch Gebrüder Grimm zu nennen, die 1812 Mächen fixiert haben und da passiert dann, daß das Leben nicht mehr mitgelaufen ist, sondern festgelegt worden ist. Aber es hat auch ein positives Element, nämlich, es wird etwas aufbewahrt für uns. Es entstanden auch im letzten Jahrhundert große Kunstmärchen von Schriftstellern wie Novalis, Andersen, Brentano. Von Frau Wa [redacted] wurde noch ein Spiel genannt, was die Kinder spielen, wenn ich da Geschichten [redacted], wo mit dem Ball gespielt wird und er immer an die Wand geworfen wird, so lange, bis er runterfällt, und derjenige, der den Ball wirft, immer dazu Geschichten erzählt.

Ich habe dann anschließend an diesen Vortrag und dieses Gespräch die Geschichte von den Bäumen erzählt, die die Leute wohl sehr betroffen gemacht hat, sie waren still. Wir haben uns in aller Stille noch darüber unterhalten, wie ungewöhnlich es ist, daß ein Mann total etwas ändern kann.

Am Abend haben wir bei Kerzenlicht gesessen und haben Wein getrunken und jeder hat sich kurze Geschichten vorgestellt. Eigentlich haben fast alle erzählt. Es war eine lockere Atmosphäre. Eine Dame sagte, ich kann doch nichts erzählen, aber eins muß ich sagen, ich fühle mich erst hier wohl, hier ist es locker und entspannt.

Wir haben die Vorstellung eingegrenzt, indem wir gesagt haben, es sollen fröhliche oder überraschende Geschichten erzählt werden. Daran hat sich eigentlich auch jeder gehalten. Es war eine lustige Runde, und es wurde sehr viel Interessantes erzählt.

Abends habe ich mit Heinz die nächsten Tage vorbereitet. Wir haben uns entschlossen, daß ich am Dienstag mit einer Geschichte beginne, damit wir den Leuten auch Geschichten anbieten, daß Heinz dann Bild und Sprache als Referat hält, wir darüber sprechen und er dann Farben verteilt mit Bildern, wozu jeder fast ad hoc eine Geschichte entwickeln kann. Nachmittags will Heinz wieder ein Referat halten über Sprache, Wirksamkeit und die Person, die erzählt, und ich will dann die Übungen bekanntgeben: aus nichtssagenden Meldungen vielsagende Geschichten machen. Heinz will dann am Abend eine Geschichte erzählen.

Am Mittwoch morgen will Heinz eine Geschichte erzählen und ich werde das Referat halten Erzählen als Lebensqualität. Wir werden dann vielleicht die Übung machen 'Geschichten im Dialog erzählen' und in der Gruppe erzählen. Am Nachmittag soll schon begonnen werden, zu schreiben und es soll auch abends fortgesetzt werden, aber abends wird Heinz eine Lesung halten.

Am Donnerstag werden die schriftlichen Sachen vorgetragen und ausgewertet. Dienstag morgens habe ich die Geschichte von 'Colombre' erzählt. Die Teilnehmer haben sehr aufmerksam zugehört und haben sich dann verhältnismäßig spontan dazu geäußert. Es waren verschiedene Interpretationen. Herr Wulf sagt, die Geschichte ist nicht stimmig für mich, warum wurde einer ausgewählt, hier ist eine negative Warnung, muß die ausgesprochen werden. Erst am Ende hat er erfahren, daß sein Vater falsch gesprochen hat. Es waren sehr verschiedene Ansichten über diese Geschichte, und es wurden auch verschiedene Versionen entwickelt. Ich habe deutlich gemacht, daß es sich hier um eine starke Spannung des Lebens handelt und daß man vielleicht auch in diesem Zusammenhang den Tod sehen kann. Heinz Kattner sagt, daß Geschichten gut sind, die nicht eindeutig sind, die verschiedene Interpretationen zulassen. Das ist wichtig für gute Geschichten und er sagt auch, es ist nicht gut, wenn Geschichten auswendig erzählt werden, sondern jeder erlebt die Geschichte wieder anders und neu und deswegen ist es gut, wenn er sie so erzählt, wie er sie im Augenblick sieht. Dann hat Heinz Kattner über das Thema 'Bild und Sprache' gesprochen, daß die wissenschaftliche Sprache eine total Abstrakte geworden ist ohne Bilder. Wir haben aber heute es nötig, Bilder hinzuzuziehen und die Sprache anschaulich werden zu lassen. Wir haben zwei Gehirnhälften, die müssen zusammengefügt werden. Die eine Gehirnhälfte ist die Hälfte des linearen, logischen Denkens, die andere die Emotionale und die Hälfte des Denkens in Bildern. Diese beiden Hälften müssen zusammenkommen. Wenn wir nur Linear denken, können wir nicht zukunftsorientiert denken. Wir sehen auch bei Jesus, daß in Gleichnissen gesprochen wird. Dann hat Heinz noch darauf hingewiesen, daß fast jeder Ahnungen hat und daß wir davon ausgehen können, daß wir im Erzählen können, weil er eben Ahnungen hat. Dann hat Heinz noch sehr deutlich gemacht, daß es wichtig ist, dem anderen etwas zuzumuten, ihm etwas mitzuteilen und ihm zuzumuten, daß er zuhört. Das müßte eine gegenseitige Sache werden. Es war ein intensives Zuhören da und ein hohes Interesse. Dann hat Heinz noch Karten mit Bildern verteilt mit der Aufgabe, heute nachmittag darüber eine kurze Geschichte zu erzählen. Am Nachmittag hat jeder - außer Frau Hi [REDACTED] - die Geschichte über die Karte erzählt. Es sind folgende Formen entstanden:

Frau Kl [REDACTED]: Die Form des Fabulierens, da war das Bild die Grundlage

Frau Ap [REDACTED] : sah beschreibendes Erzählen der Bilder

Herr Wu [REDACTED] : ~~keine~~ keine lustige Geschichte über eine Uhr, die aber im Hintergrund tragisch war

Frau Wa [REDACTED]: Erlebnis erzählen. Da entstand die Frage, wann erlebe ich, daß es eine wahre Geschichte ist, das Bild war der Impuls

Frau Bl [REDACTED] : Eine Rahmengeschichte, die Tochter und der Hund. Die Frage, welches der Rahmen ist, die Tochter oder der Hund.

Frau Ma [redacted] : Ein Vergleich. Das Bild war die Grundlage, das eine war eine Parabel, das andere war eine wahre Begebenheit, ein Abenteuer

Frau Ki [redacted] : Eine offene Erzählung, Schluß zum Weiterspinnen. In dieser Geschichte war eine andere Geschichte, die nur angedeutet war. Es war eine Art Fabel, ein Gemisch aus Bericht und Erzählung. Es entstand die Frage, ob Frau Kirst sich in die Rolle begeben hat, die sie erzählt hat.

Frau Ho [redacted] : Eine Art Fabel. Tiere werden häufig genommen, unmenschliche Probleme zu sagen. Diese heitere kleine Geschichte kleidete ein schweres Problem ein. Der Schluß war ein Denkanstoß, eine Herausforderung, aber sehr charmant

Frau Ke [redacted] : Eine Reihung von Geschichten ohne großen Einschnitt. Ein Reisebericht

Danach hatte Heinz uns ein Dreieck angezeichnet mit den Spitzen Erzähler, Hörer, Gegenstand, Geschichte. Darüber liegt ein anderes Dreieck über Erzähler steht Glaubwürdigkeit (Identität) über Hörer Wirksamkeit, über Geschichte sachgemäß Farbigkeit, Echtheit, d.h., daß diese Punkte aufeinander bezogen sind und sehr intensiv berücksichtigt werden müssen. Wir haben uns dann noch eine Weile unterhalten über Mitteilung und Andersartigkeit. Dieses fand dann aber schon abends bei Kerzenschein statt. Es wurde betont, daß eine hohe Andersartigkeit da ist und daß das sehr gut ist. Ich sagte aber, daß das sehr schwer zu leben ist und daß dann das Schubladendenken anfängt. Wir haben uns dann noch über das Dreieck unterhalten und haben festgestellt, daß vielleicht das Dreieck die Möglichkeit gibt, die Andersartigkeit und Vielseitigkeit zu leben. Frau Ap [redacted] hat dann noch sehr stark betont, daß wir uns doch wiedertreffen sollten, weil dieses ein Ort des Auftankens ist, für das, was dann im Alltag wiederkommt. Wir haben noch eine Weile zusammengesessen, und einige haben noch Geschichten erzählt

Abends habe ich dann noch mit Heinz zusammengesessen. Wir haben den Mittwoch vorbereitet und zwar soll er so ablaufen, daß Heinz erst eine Geschichte erzählt, dann ich das Thema nehme 'Erzählen als Lebensqualität', dann sollen die, die möchten, berichten durch eine kurze Situation, wie sie Erzählen erlebt haben. Danach soll eine Zeitungsmeldung herumgegeben werden mit der Auflage, diese Situation in verschiedener Sprache zu erzählen vor Freunden, vor Kindern, vor Teilnehmern im Seminar. Mittwoch um 17.00 Uhr will Heinz das Thema 'Grundmuster' und 'sinnlicher Anteil der Sprache' deutlich machen, um 19.30 Uhr soll eine Lesung sein von Heinz.

Am Mittwoch morgen hat Heinz zuerst eine Geschichte erzählt und zwar von

einem Landstreicher. Dann wurde auch deutlich, daß Frau Ko abgefahren ist nach Bremen. Heinz und ich vermuten, daß sie Angst hatte, auch vor den praktischen Übungen. Sie sagt, es ginge ihr schlecht. Dann habe ich ein Referat gehalten über das Thema 'Erzählen als Lebensqualität' und wir haben dann zwischendurch immer wieder darüber gesprochen. Heinz hat eine Ergänzung der Formen aufgrund meines Referates gegeben, und zwar hatl er dazugefügt Heldengeschichten, Tragödien, Schelmengeschichten, Illusionen und Mitteilung von Neuigkeiten. Dann haben die Einzelnen erzählt, wor ihnen zum ersten Mal Erzählen begegnet ist. Frau Kl ist vom Vater die Odyssee erzählt worden, Herr Wu erzählte, daß seine Mutter häufig genäht hat und daß sie da zwischendurch erzählt hat, und zwar hat sie erzählt und da kam wieder eine Naht dran, wo eine Pause war. Das hat Herr Wu geärgert und dann erzählte die Mutter weiter. Frau Ap hat dem Großvater auf dem Schoß gesessen, der mit einer Pfeife im Mund erzählte, und die haben auch Zwiegespräche gehört. Frau Ki erzählte, daß sie als junges Mädchen sich eine in ein Wasserhäuschen verzogen haben und da sich gegenseitig Gruselgeschichten erzählt haben, die sie sich selbst ausgedacht haben. Frau Bl erzählte, daß ihr Vater Jugendstrieche erzählt hat, Frau Hi erzählte, daß ihr Großvater ihrem Vater Geschichten erzählt hat auf Wegen, die sie gegangen sind. Frau Ke erzählte, daß ihre Großeltern in der Waldhütte erzählt hat, und zwar auch, wenn sie sich mit Freunden trafen, erzählten sie sich in der Waldhütte etwas. Sie selbst berichtete noch, daß sie Angst hat, daß ihre Phantasie blockiert ist, da eine Lehrerin zu ihr gesagt hat aufgrund eines Aufsatzes, das kannst du gar nicht erlebt haben, und da hat sie gesagt, nein, das habe ich auch nicht, aber in meiner Phantasie und da hat die Lehrerin gesagt, das gibt es gar nicht. Und da hat sie eine schlechte Zensur gekriegt.

Mittwoch nachmittag sind wieder neue Aufgaben verteilt worden, und zwar ein Zeitungsausschnitt über 28 Kilometer Wandern und dazu sollten Geschichten oder Erzählungen gemacht werden, entweder für Kinder oder für Freunde oder für Teilnehmer. Es war etwa eine halbe Stunde Zeit, um den Text zu entwickeln. Dann wurde der Text vorgetragen und hier sind die Teilnehmer völlig anders vorgegangen. Sie hatten das allergrößte Interesse sofort dranzukommen und ihre Sache vorzustellen. Dabei stellte sich heraus, daß viele das Gespräch gewählt haben und daß es sehr viel schwerer war, aufgrund eines Textes eine Geschichte zu bringen. Wir haben nicht ausführlich über die einzelnen Dinge gesprochen, sondern eigentlich mehr im allgemeinen über die Formen und haben uns bezogen auf einzelne der Darstellungen. Dann hat Herr Kattner noch etwas gesagt über Grundmuster der Geschichte und des Erzählens. Die Leute waren sehr erpicht darauf, solche Regeln zu hören. Wir haben darüber gesprochen, daß Regeln vielleicht nicht gut sind, daß es Spielregeln sein müßten und daß man damit souverän umgehen kann und auch eigentlich muß.

Am Abend habe ich noch eine Geschichte erzählt zu dem Text, die allerdings zu harten Auseinandersetzungen führten. Die Leute hatten andere Vorstellungen von diesem Text und ich habe mich gewehrt und nicht einfach geduldig zugehört, so daß hier Einiges deutlich wurde. Dann hat auch Inge H. in diesem Zusammenhag angemeldet, daß sie das nicht gut fände ausschließlich wertfrei zu arbeiten. Es müßten irgendwelche Dinge eingeschoben werden, die ermöglichen, daß ich Kritik höre und daran weiterarbeiten

Anschließend hat Heinz Kattner Geschichten von sich vorgelesen und ein Gedicht. Die Leute waren sehr fixiert auf ihn und haben ihn als Schriftsteller voll gelten lassen, haben einige Dinge angemeldet, aber im großen und ganzen haben sie ihm voll zugestimmt.

Es war ein schöner Abend haben sie alle gesagt und es wurde gesagt, wir beiden ergänzen uns gut und es wäre nötig, weiterhin zu arbeiten, auch mit Heinz Kattner und vielleicht auch Literatur-Seminare anzubieten, wie Herr Ho. sie gehalten hat.

Am Abend haben Heinz und ich uns noch unterhalten über das Verhältnis zwischen uns beiden, unsere Konzeption und welche Position wir vor den Teilnehmern einnehmen.

Donnerstag morgens hat Heinz drei Geschichten bekanntgegeben wegen des Einstieges, und zwar von Oscar Wilde. Wir haben dann gesprochen über die eigene Stimme, eigene Sprache. Herr Kattner hat entwickelt, was es heißt, eigene Sprache zu haben und wie sich eine eigene Sprache entwickelt, nämlich:

1. Kindheit, Begreifen, Begriff
2. Lebenszusammenhänge, Ereignisse, Gruppen, Familie
3. Beruf, spezielle Sprache
4. Autorität der Literatur, Prägung durch bestimmte Autoren, die Summe kann man als eigene Sprache entdecken.

Wir haben noch eine ganze Weile darüber gesprochen. Frau Kl. sagte noch einen sehr schönen Satz 'Sprache will geliebt werden'. Ich brachte noch einige Argumente hinein wie: die gesellschaftspolitischen Akzente, wo aus einer Putzfrau eine Raumpflegerin wird und was nicht nur eine Umgestaltung des Wortes ist, sondern auch eine Umwandlung der Struktur. Wir haben dieses Gespräch dann abgeschlossen und haben Wünsche für ein neues Seminar überlegt, und zwar soll da vorkommen die Kunst des Sprechens, also Stimmbildung und Atemtechnik. Die Möglichkeit besteht, daß jeden Morgen eine halbe Stunde zu machen. Dann sollte es eine so kleine Gruppe bleiben, die sehr gut zum Arbeiten ist. Dann wurde vorgeschlagen, daß ein Wochenende für Stimmbildung angeboten wird und daß man einen Ferientermin nehmen soll, da da unter Umständen noch mehr Leute kommen. Dann wurde gefragt, ob

ich einen Laienspielkursus mache, Theater im Sandkrughof. Es wurde noch vorgeschlagen Vorlesen, Schreiben, z.B. Tagebuch, Briefe, alltägliche Formen und ein Thema wie Sprache und Technik, Sprache und Tonband, Sprache und Telefon.

Im ^Ag nzen war der Eindruck entstanden, daß den Leuten das sehr, sehr gut gefallen hat. Frau Wal~~ter~~ sagte noch, das war der Höhepunkt der drei Seminare. Sie wollen wiederkommen und es soll eine gewisse Kontinuität der Seminare sein. Als Termine kommen infrage: Der 9. - 13. Februar, der 2. - 5. März und der 23. - 26. März 1981.

Nach dem Mittagessen haben Heinz und ich eine Auswertung gemacht, und zwar ging es um das Verhältnis unserer Personen zu Gruppe und unserer Personen untereinander, Heinz und ich, und zwar stellten wir fest, daß Heinz sofort einen Kontakt hat zu den Leuten und sie ihn eigentlich mehr als Vaterfigur respektieren, weil er ihnen sehr, sehr entgegenkommt. Ich dagegen spiele nicht die Mutterrolle, sondern provoziere, ohne daß ich das ansetze und die Leute geraten in Widerspruch und in Nachdenken über das, was sie gesagt haben und überlegen, ist es richtig, was ich gesagt habe. Wir haben beide überlegt, ob Anerkennung für beide möglich ist für Heinz und mich und haben festgestellt, daß die Anerkennung Heinz gegenüber eine andere sein wird als mir gegenüber. Mir gegenüber kann die Anerkennung sein der Widerspruch. Ich habe dann betont, daß eine Teamarbeit in dieser Weise, wo zwei Leute zusammensind, die verschiedene pädagogische Konzepte haben, sehr wichtig ist. Daß es eine Ergänzung ist der beiden Seiten. Es ist nicht gut, wenn beide ein ähnliches Konzept haben, es ist auch nicht gut, wenn nicht offen über die verschiedenen Konzepte gesprochen wird, sondern es ist nötig, die Konzepte auszutauschen, off^{en} zu sprechen, + auch über Verhalten, wie Konkurrenz u.ä. und dann eine Zusammenarbeit zu finden, die nicht auf der Basis der Methode liegt, sondern auf der Basis des Miteinanderarbeitens. Es ist noch nicht raus, ob wir wieder ein Seminar machen. Heinz will sich erst entscheiden, ob es für ihn möglich ist. Als weitere Aufgaben wurden vorgeschlagen, Kritiken zu schreiben und einen Bedeutungswandel zu besprechen, konzeptfrei zu Raumpflegering. Ebenfalls tabuikierte Bereiche zu artikulieren, die Sexualität, Tod, Sterben, Alter u.ä. Dann wurde noch besprochen, ob wir Schularbeiten machen wollen und das war den Leuten angenehm; sie wollen alle bis zum nächsten Seminar schreiben und das wollen wir als Grundlage des nächsten Seminars nehmen.

14.10.1980 W